

„St. Peters Bote“

J. O. G. D.

Der „St. Peters Bote“ wird von den Benediktiner-Äbten des St. Peters Klosters, Münster, Sask., Kanada, herausgegeben und kostet pro Jahr bei Vorausbezahlung in Kanada \$1.00, nach den Ver. Staaten und Deutschland \$1.50.

Agenten verlangt.

Alle für die Zeitung bestimmten Briefe adressiere man:

„ST. PETERS BOTE,“
MUNSTER, SASK., CANADA.

Gelder schide man nur durch registrierte Briefe, Post- oder Expressanweisungen (Money Orders). Geldanweisungen sollten auf Münster ausgestellt werden.

Kirchenkalender.

- 18. Aug. 13. Sonntag nach Pfingsten. Ev. von den zehn Aposteln. Joachim. Helena.
- 19. Aug. Montag. Ludwig. Julius.
- 20. Aug. Dienst. Bernhard. Samuel.
- 21. Aug. Mittw. Paternus. Franziska von Chantal.
- 22. Aug. Donnerst. Symphorian. Siegfried.
- 23. Aug. Freit. Philipp. Claudius.
- 24. Aug. Samst. Bartholomäus. Arnold.

Empfehet den „St. Peters Bote“ Euren Freunden und Bekannten! Probenummern werden gratis gesandt.

Zum Kapitel von der Bevorzugung der katholischen Presse schreibt ganz richtig der „Kath. Glaubensbote“: „Ein Katholik, welcher sich als Diener der katholischen Presse mißbrauchen läßt, ihr katholische Neuigkeiten zuträgt und dadurch der katholischen Presse schadet, ist kein Freund der Sache, für welche die katholische Kirche kämpfen muß.“

Die Verbannten der Philippinen. Erzbischof Harty von Manila wurde bei Gelegenheit seines Besuches in den Ver. Staaten von einem Berichterstatter gefragt, was aus den von den Philippinen verbannten „Friars“ (Mönchen) geworden sei. Der Erzbischof, der kürzlich auch eine zeitlang auf dem europäischen Kontinent gewelt, gab die folgende Antwort: „Die alten Religiösen sind nach Spanien zurückgekehrt, wo sie in Zurückgezogenheit leben. In einem einzigen Ordenshause in Barcelona befinden sich 37 dieser vom Schauplatz ihrer früheren Tätigkeit entfernten Missionen. Ich hielt mich 3 Tage bei ihnen auf. Sie bestürmten mich mit Bitten, ihre Rückkehr nach den Inseln zu erwirken. Sehr umständlich erkundigten sie sich nach dem religiös-sittlichen Zustand der Bevölkerung, die materielle Seite hingegen berührten sie gar nicht oder nur ganz beiläufig. Von den Ver. Staaten, von deren Seite sie so vielen Schmähungen, Mißhandlungen und Verfolgungen ausgelegt waren, sprachen die Verbannten, von denen manche schon im hohen Alter von 75 Jahren stehen, mit großer Milde und Nachsicht. Sie unterscheiden genau zwischen dem Amerikaner überhaupt und der Politik, welche ihre Verbannung zur Folge hatte.“

Dem berühmten Münchener Arzte Dr. Rufbaum fehlte etwas, wenn er des morgens seiner hl. Messe beiwohnen konnte. Nur Krankheit und ganz dringende Berufsgeschäfte hielten ihn davon ab. Wenn er aber eine schwere Operation auszuführen hatte, dann konnte ihn nichts hindern, vorher dem hl. Messopfer beizuwohnen. Daher glückten ihm die meisten Operationen.

Dem edlen, leider zu früh verstorbenen Vorkämpfer der kirchlichen Freiheit in Preußen, Freiherrn v. Mallinckrodt, fehlte auch etwas, wenn er nicht der hl. Messe beigewohnt hatte. An den Tagen großer Kämpfe im Abgeordnetenhaus und wichtiger Entscheidungen tat er mehr, da ging er jedesmal morgens erst zur hl. Kommunion, bevor er sich auf den Kampfplatz begab.

Ob nicht auch manch einer aus uns mehr Gnade hätte im Leben und im Tod, mehr Segen in Arbeit und Geschäft, wenn er des morgens zuerst der hl. Messe beiwohnen wollte? Denn auf dem Altare opfert Jesus Christus, als der oberste Priester, sich selber und legt Fürsprache für uns ein, indem er dem himmlischen Vater seinen schmerzvollen Erlösungstod und alle seine Verdienste vorstellt und darbringt, damit Gott bewogen werde, uns seine Gaben zu verleihen.

Die Engländer haben seiner Zeit behauptet, daß es in ihren ostafrikanischen Kolonien keine Sklaverei mehr gebe, die sei gründlich abgeschafft. Und einige engl. Politiker weinten über die angebliche Sklaverei in andern Kolonien Afrikas. Allein sie haben die Rechnung ohne den auf dem Kontinent rühmlich bekannten englischen Bischof Alfred Tucker von Uganda gemacht, der jüngst erklärte, daß die Sklaverei unter englischer Herrschaft keineswegs aufgehört habe. In Mombassa, an der Küste von Ostafrika, wehe über dem Gerichtshause die englische Flagge, und ein englischer, vom Könige eingesetzter Richter, der seine Bezahlung vom Unterhause erhalte, spreche dort Recht. Vor diesen Richter könne ein Araber oder Suaheli eine unglückliche Sklavin schleppen und verlangen, daß sie ihm wie ein Stück Vieh als Eigentum zuerkannt werde. Er, der Bischof, habe einst vor diesem Gerichte 14 Tage lang gekämpft, um einem Sklaven die Freiheit zu verschaffen. Wenn die englische Fahne auch noch so stolz über dem Gerichtshof flattere, ändere das nichts an der Tatsache, daß die Sklaverei in Mombassa noch immer anerkannt werde.

Für nahe zu zwanzig Millionen Dollar Bücher hat Deutschland im letzten Jahre ausgeführt, der Wert der gleichzeitig eingeführten Bücher bezifferte sich auf etwa fünf Millionen Dollars. Englands Ausfuhr beschränkt sich auf fünf Millionen Dollar, die Ver. Staaten erreichen noch nicht drei Millionen, Frankreich nicht zwei Millionen. Das literarisch so produktive französische Volk bezieht heute mehr Bücher vom Auslande, als es ausführt, was auf die Qualität der einheimischen Produktion jedenfalls kein günstiges Licht wirft. Die deutsche Bücherausfuhr ist dem Werte nach elfmal so groß als die französische, sieben mal so groß als die amerikanische und nahezu drei mal so groß als die englische. Beinahe wäre sie noch einmal so groß als die englische, französische und amerikanische zusammen. Da ist es wohl gestattet zu sagen, das deutsche Buch beherrsche den Weltmarkt. Deshalb sind auch die allermeisten intelligenten Nichtdeutschen bestrebt, sich die

deutsche Sprache anzueignen. Die Nachkommen der in Amerika eingewanderten Deutschen sind natürlich geistig so reich, daß sie es „affordern“ können, dieses Erbe ihrer Väter zu vertun!

Ein glänzendes Zeugnis für den französischen katholischen Klerus. Der französische Gelehrte Dr. Vertrin, Mitglied der Pariser Universität, hat vor kurzem eine Arbeit erscheinen lassen über die Kriminalität bei Geistlichen und Laien Frankreichs. Er kommt dabei zu folgenden Resultaten, die ausschließlich auf amtlichem Material beruhen. Es kamen von 1898 — 1901 auf 100,000 Juristen jährlich im Durchschnitt 48 Verurteilungen zu Zuchthaus, auf je 100,000 Ärzte 16, Künstler 28, weltliche Lehrpersonen 5. Auf 100,000 Welt- und Ordensgeistliche zusammengekommen, kamen nicht ganz drei Verurteilungen. Diese Rubrik vermindert sich noch, wenn man bedenkt, daß unter der Rubrik „Klerus“ folgende Laienpersonen mitgezählt worden sind: Mesner, Kirchenbedienter, Kirchenschweizer, Balgtreter, kurz alle Leute, die aus der Kirchentasse ihren Hauptlebensunterhalt beziehen, sogar die Frauen, die die Kirchenwäsche besorgen. Nebenbei bemerkt, beweist auch Dr. Vertins Schrift, daß wegen Sittlichkeitsverbrechen weit mehr verheiratete Personen bestraft worden sind als ledige: ein Beweis, wie falsch die Behauptung der Gegner der katholischen Kirche ist, der Zölibat verleite eher zu unsittlichen Handlungen als der Ehestand. Die ganze Arbeit des französischen Gelehrten stellt dem französischen Klerus das glänzendste Zeugnis aus.

St. Peters Kolonie.

Am letzten Donnerstag fand in Watson, in der geräumigen Halle des Victoria Hotels die jährliche liberale Konvention des Humboldt Wahlbezirktes statt. Zum Präsidenten der Convention wurde erwählt Herr G. F. Clarkson, Paswegen, zum 1. Vizepräsident, Herr Albert Menzel Münster, zum 2. Vizepräsidenten Dr. McGorman, Watson. Die Versammlung, die von etwa 100 Teilnehmern besucht war, war die größte liberale Versammlung, die je im Humboldt-Wahlbezirk abgehalten wurde. Neben wurden gehalten von Dr. Keelen, Dr. McGorman und Herrn Hauser, während die Watson Blechmusikapelle zur Unterhaltung einige ihrer schönsten Weisen zum besten gab. Münster war durch folgende Herren vertreten: Alb. Menzel, Jos. Kopp, Nic. Schröder, John Ramer, John Hammers, Wm. Schmidt, Frank Edenhofer, Bernhard Schandel, Aug. Pilla und Anton Sulz, und nur dieser zahlreichen Vertretung aus Münster ist es zu verdanken, daß Münster als Versammlungsort der nächstjährigen Konvention gewählt wurde. Die übrigen Gemeinden der St. Peterskolonie waren auf der Konvention außer Annaheim, das Herrn Aug. Schulz gesandt hatte, leider nicht vertreten. Es ist zu hoffen, daß nächstes Jahr eine jede Gemeinde eine Anzahl Delegaten zur Konvention nach Münster schickt, besonders

da Münster leicht zu erreichen ist und die nächstjährige Konvention, die kurz vor der Wahl stattfindet, von ganz besonderer Wichtigkeit ist. Die deutschen Katholiken müssen dafür sorgen, daß ihre Wünsche von Seite der Regierung Berücksichtigung finden, und dies können sie tun, wenn sie eine imponierende Zahl von Vertretern zu den Konventionen senden und zeigen, daß sie ihre Interessen auch zu vertreten wissen.

Der Zahnarzt, J. J. White wird vom 17. bis 19. August in Münster weilen. Zahnleidenden wird jede mögliche Bequemlichkeit u. Erleichterung zugesichert. Alle Operationen werden als zufriedenstellend garantiert.

Vom Picnic zu Münster sind noch einige Teller und ein Schirm vorhanden, die niemand abgeholt hat. Die Eigentümer mögen die Sachen in der Druckerei des „Boten“ abholen.

Auf dem südlich von Humboldt gelegenen Stony Lake wurde am vorletzten Sonntag mit knapper Not ein großes Unglück abgewendet. Drei junge Männer, Henry Knuth, A. F. Schimnowski und G. Wilson hatten bei stürmischem Wetter auf dem See eine Canoeahrt unternommen. Als sie in der Mitte des Sees angekommen waren, schlugen die Wellen in das Boot und dasselbe begann sich rasch mit Wasser zu füllen und zu sinken. Um ihr Leben zu retten, mußten die jungen Männer aus dem Boote heraus und sich an dessen Rande festhalten und auch so war ihre Lage verzweifelt genug; denn sie waren über eine Meile vom Ufer entfernt und konnten bei dem wildbewegten See von niemand beachtet werden. In dieser verzweifeltsten Lage unternahm es nun H. Knuth, nach dem Ufer zu schwimmen und Hilfe zu holen. Das gefährliche Wagemutstück gelang und Knuth erreichte nach einer Stunde das Ufer, von wo aus F. K. Wilson und Geo. Dempster den beiden noch immer am Boote hängenden Leuten mit einem Segelboote zu Hilfe eilten und die beinahe zu Tode Erschöpften auch glücklich ans rettende Ufer brachten.

Am 2. September wird in Bruno ein Picnic abgehalten werden, an dessen Vorbereitung ein Komitee bestehend aus 11 Mitgliedern lange Zeit fleißig gearbeitet hat.

Der große Store in Dana, Eigentum des Herrn Fred Imhoff, hat wiederum einen großen Zuwachs an allerhand nützlichen und guten Artikeln erhalten, wie sie in einem up-to-date store zu finden sind.

Bei Herrn Egid Schmüller zu Leopold stellte sich am 6. August ein kleiner Wandersmann ein, welcher bei ihm zu bleiben beabsichtigte. Am 9. August ward der junge Gast auf den Namen Michael vom hochw. Vater Leo getauft. — An demselben Orte meldete sich in der Familie des Herrn Jakob Gull ein kräftiges Mädchen an, das der erfrente Vater gleich am nächsten Tage auf den Namen Leonora taufen ließ.

Herr Hafner von Collegeville, Minn., befindet sich seit ungefähr einem Jahre auf einer Heimstätte nahe der Kirche zu Leopold. Er gedenkt bald eine große